

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 11 (1949)
Heft: 1-4

Rubrik: E chli luschtig si
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E chli luschtig si

De Condor

Wie s so gohd, wemmer no Chind^{is}ch, nimmt mer s Wort as bari Münze, s gschribnig i de Zitig wie s gsprochnig vo den Erwachsnige. Do chund s eim wohl, as mer no son es Gsicht hed, wo arglos i d Wält use luegt. Son es Gsicht isch es jo grad, wo i de finere Mönsche langi Zit macht noch enere schönere Wält. Ned aß dä Richsdütsch, vo dem i do rede, öppe langi Zit noch ere schönere Wält gha hätt, vil ehnder noch ere bäumige Zigarre. «... aber eine echte Batschari muß es sein, verstehst, Kleiner! Und dann auf mein Kontor!» Das hed de Herr Schnorr aber ned öppe uf Hochdütsch befole, berlinerisch hed s müesse gschnaderet si. Dozmol isch üses Städtli nonig mit Zigarreläde so gsäget gsi wi hützutag. Drum han i ordli müessen umenand schuene, bis i eine vo dene bessere Läde gfunde ha, wo usgrächnet Batschari gfüert hend. Erscht im vierte han i Glück gha, mit dem aber nonig — s Velo vom Herr Schnorr, won i vo allne erwachsnige Bekannte am meischte reschpäcktiert, nei schogar gfürchtet ha.

Mit de dütsche Zigarre im Pumper bin i bedächtig i de Hüesere nogstriche und ha mer überleid, was die ganz Gschicht mit sim Velo chönnti z tue ha. Und bi zum Schluß cho, zu siner Frau z goh, s Velo vo ihrem Ma z heusche und ihm per Velo d Zigarre z bringe. Die Sach isch mer zwor ned ganz klar vorcho, aber wil i Reschpächt vor dem Herr gha ha, han i dänkt, är heig äben Idee, wo anderi eifach ned chönid ha. E chli pöpperlet hed s mer scho, won i i de Frau glüetet ha, aber au gliichtet, wo niemer usecho isch. Uf d Erlichterig abe hed s mi glich wider e chli gfuxt, wil i no so gärn e rassige Condor gstoße hätt. (Wie hätt s au anderisch chönne si, as de Herr Schnorr uf eme nagelneu glänzige Velo fahrti!) Was gäb s im ene son e Fal Gschiders z tue, as oni Velo i dem Herr die Batschari z bringe und ihm z säge, aß ich si Condor ned heig chönne mitnäh, wil d Frau Schnorr usggange gsi seig. Gnuu das han em au gseid, i dem Dütsch, wien i s vo Chind uf ghört ha. Erscht won i s glich s drittmol vorbrocht gha ha, hed de Herr Schnorr s Gsicht verzoge zum ene grüslige Grinse, wo mich as blöde Schwizer i Boden ie blamiert — bim ene Meitschi müeßt i säge: bis uf d Hut uszoge — hed. De Herr Schnorr isch do uf ne churzi aber scharfi Erklärig iggange, was «ein sehr großes, mächtiges Land» under Kontor versteu und daß sächzg Millione s Wort Velo nie is Mul nähmid.

Am Heigo bin i vor ere Velohandlig schlüssig worde. aß i uf son es Velo doch non es bitzali stolzer wär as uf das großmächtig Land vom Herr Schnorr.

Hans Kurme, Luzärn

Wo und win i s erscht Mol im Theater gsi bi

Einischt (i weis nümme, wele Johrgang, aber s ischt am Samschtig vor der junge Fasnecht gsi) wo mier Schüeler am Vormittag händ chönnen use, se gseh mer drei Kumediwäge über s Underfäld ie gägem Dorf zuefahre. Zmittag, grad öb d Schuel aggange und de ganz Bragel no dusse umenandgjeukt ischt, chömid ihrere Zwee uf Rosse vom Dorf ue z spränge — einen ischt win e Ritter, eine win e Hanswurscht agleid gsi; de Hanswurscht hed Trompete 'blose, und do hed diese 'brüelet: «Morgen, Sonntag, und sodann Montag und Dienstag abends 7 Uhr wird im Schulhause dahier aufgeführt: Die heilige Genoveva, großes Schauspiel mit einer wirklichen Hirschkuh. 1. Platz: 80 Cts.; 2. Platz: 50 Cts.; 3. Platz: 30 Cts.» — Furt sind si, gäge Gisike zue.

«Das wott i au gseh!» han i 'dänkt, «di drei Batze wil i de Muetter scho abbättle.» D Schuel isch aggange; uf em Pult vore sind d Notebüechli gläge. I eus Bueben ischt scho de Kumeditüfel gfahre gsi, und zäntume het s blöschterlet: «Gohsch du au?» «Ich gohnen ömel.» Allport hed de Lehrer i eim grüeft, zweu, drü Mol; mich hed s au 'troffe. Und einischt seid er: «Roos, jetz isch gnueg!» nimmt s Notebüechli und schribt neumis drinie. «Verdient wegen Unruhe und Ungehorsam häuslichen Verweis!» Dä hed s aber au ggäh! Und für am Sunntig hätt i nid welle froge für as Theater z goh. Am Mändig bin i aber nümme vo de Muetter ewägg, bis si gseid hed: „Miera, se gang! Aber Gäld gib der e keis!“ — I bi glich ggange und han ömel chönnen inezchrotte cho. I der undere Schuelstuben ischt das Theaterli ufgericht gsi. Vornoche sind e Räie Sässel gstanden und hindedra au Bänk. A de Wand a ischt dä gottsalzmächtig Chachelofe gstande mit dem Wältsoferohr dedurdure. Hinder dem Ofen äne wär de dritt Platz gsi; me hed aber schier nüd chönne gseh, weder was mer durs Ofeloch duren erblickt hed. — «Heurika!» mach i, und win e Wätterleich gump i as Oferohr ufen und schlüfe drinie, bis i änevür de Chopf es bitzli usegstretcht ha. I ha müeßen uf em Buch liggen und hätt mi nid chönnen uf d Site träie, so nider isch gsi; d Arm han i de breitewäg äne gleid, s Chini druf abgestellt; d Bei han i müeßen izie, suscht hättid s mi mit Gufen i d Wade gstüpf. Gseh hätt i frili alls gar prächtig; wenn nur eis nid gsi wär!

De Vorhang ischt ufen und di Gschieht ischt losggange. Wi

händ di Lüt d Müler ufgspert! Si händ gar schöni Chleider agha, di Kumediante und d Genoveve! Der erscht Akt ischt us gsi, und d Pause hed mi lang 'dunkt. Worum? Der Ofen ischt uvernünftig gheizt gsi und ischt immer no heißer worde, han i gmeint; gschwitzt han i, s Wasser ischt vo mer ewägg gloffe. De zweut Akt chunnd. Wo de Golo agfange hed, si rächt Site vüre chehre, seid eine vo de Zueschauere: «Eh, du schlächte Hund!» Und wo si de Grof eso von em hed lo übere Löffel balbiere, rüeft wider eine: «Du dumme Dorftüfel!» So händ di Lüt eigetli im Verlauf vo der Gschicht gfolget und sind mit Lib und Seel debi gsi. Ich scho weniger; der Ofen ischt eisti heißer worde. I ha de Buch glüpft; de hed s mi a de Chneune 'brönnt, as wi bsässe; han i d Bei wellen e chli schone, se hed de Buch afo schmürze. Und Gsichter han i allwäg gschnitten, aß s im Tüfel drab 'gruset hätt. I wär gärn use, aber i ha nid chönnen und nid dörfe. Äntlige chunnd de dritt Akt! Wo d Genoveve mit de Hirschchue und mit ihrem Buebli cho ischt, do händ di Wibervölcher pflännet, me hätt d Händ chönne wäschen underne. Mich hed de Hirz au die schönscht Pärson 'dunkt vom ganze Theater. D Genoveve ischt es dicks, feißes Wibervolch gsi, hed nur es churzes, verfoztlets Röckli agha und s Härz vüregloh und blutti Arm gha und Bei, bis a d Chneu ue.

De Bundestoni hed gseid: «Wenn die vom Würzen- und Beerifrassen eso feiß wird, sen ischi e Chue, wenn si wider hei gohd!» — Das ischt s Leggscht gsi, won i no ghört ha. Es mues mer gschwunde si, vo der Hitz und vor Schmärze. Won i zue mer sälber cho bi, bin i bi s Chrämers Brunnen äne gsi, und ihre Zue hämmer Wasser agsprützt. Deheim am Liecht isch do ersch uscho, as i s Libli und d Hose vorue ganz verbrönnt gha ha. D Muetter hed mit der Ruete defür gsorget, aß si di Etzündig vom Buch witer hindere glo hed. Am Zischtig bin ich nümme is Theater!

Josef Roos.

Us „No Fyrobigs“.

Verlag Eugen Haag, Luzärn, 1935

Spruch

Nit ässe und rede so vil,
 nit strafe und trinke so räß,
 nit schlafe und täuble so lang,
 meh lache zu bessere Gspäß:
 so chäm de di schöneri Zit,
 wo s mänge im Alter verlidt!

S. E. (Götti am Ammebärg).



Virznau

Ränk

(vom Josef Roos, „No Fyrobigs“, Luzern, 1935, Verlag Eugen Haag)

De Ribi-Schuemacherli, so gizig as er gsi ischt, hed doch jede Sunntig und Firtig zueu Halbschöppli gha i zueu Wirtshüesere. Ischt er noch em Zmittag is «Rößli» cho und d Amei hed e gfrogt: «Wottscht öppis ässe, Ribi?» so hed er gwüß gseid druf: «Nei, i bi geschter uf de Stör gsi!» — Wen e zobig d Hirzewirtene gfrogt hed: «Nimmscht öppis dezue, Ribi?» so heds gheiße: «Nei, i gohne morn uf d Stör!» *

Ime Dorf im Säuliamt äne händ s e neue Lehrer übercho gha. Am Samschtig chunnd im Gmeindspresidänt si Bueb hei und seid: «Am Mändig isch ke Schuel!» — «Worum nid?» — «De Lehrer hed gseid, es seig si Mode!» — «Was?» brünnt der Alt uf. «Es seig si Mode? Dem Strohagel wämmer de Meischer zeige!» und gohd schnuerstracks zum Pfarer und verchlagt de Lehrer, was das fürn e Frächheit seig, d Mode z ha, am Mändig d Schuel z schwänze. «Es seig si Mode! Jä woll!» — De Pfarer lachet und seid: «Eue Schaaggeli hed de Lehrer lätz verstande, de hed allwäg gseid: ‚Es seig Synode‘» (Konferenz).

De Schuemacherwändel hed e Lehrbueb gha. I de Fasnecht hed er em wellen es Freudli machen und seid zuen em am No-mittag: «Gang i d Braui änen und hol zum Zobig zueu Bier, großi, und zueu Chäschüechli! Me wänd au e chli Fasnecht ha!» De Bueb hed di zueu Gleser und die zwe Chueche schier nid chönne träge; do stellt er d Gleser ab, und wurget gschwind eis Chüechli abe, nimmt das ander bim Rauft is Mul, win e Hund e Chorb, i jedi Hand es Glas und hei und stellt di War ufs Gscherbänkli und leid de Chueche süberli näbezue. De Wändel luegt zerscht de Chuechen a, do de Bueb, und do schnauzt er use: «Wo hescht das ander?» — «Das ist das ander!» lachet de Nazeli.

*

Der Lehrer hed i der Schuel vo der Erschaffig vo de Wält gha und verzellt, wi de Liebgott so allerlei Tierli erschaffe heig, wo chönnid i de Luft flüge, im Wasser schwimme, ufem Bode, jo sogar im Boden inne läbe. «Wer weis ächt au es Tierli, wo i der Ärden inne läbt? — Du, Peterli? Säg s!» — «Es Würmli!» — «Ganz rächt! Wer weis no eis, wo au i der Ärden inne läbt? Niemer, weder de Peterli? Jo, du bischt e brave, säg s!» — «He, no es Würmli!»

*

Z Detedingen ischt e Frau gsi, si hed en einzigi Tochter gha und die ischt es bitzeli mit em Sack gschlage gsi. Si händ, wi das allig no de Bruch gsi ischt, sälber 'bachet. Einischt hed d Muetter de Teigg agmacht gha, und as er e chli ehnder göhi, hed si en ufe Steiofen ie gleid. — «Chumm, Bäbi», seid si, «und lueg mer e chli zuen em und chumm säg mer s de, wen er wott goh!» S Mühl hed säb Johr eso guet gnetzt und dä Teigg ischt dünn worden und hed agfangen überen Ofen abe zättere, grad is Vatters Schue ie, wo drunder gstande sind. Wo das Meitschi nie cho will, so rüeft d Muetter us de Chuchi ie: «Was isch au? Wott er au noni bald goh?» — «Wowoll, Muetter, jetz wott er de goh, de leid a fig d Schue a!» seid s Bäbi.

*

Im Lorenazi sis Chueli hed gchalberet. Do chunnd er zum Chilchmeier und seid: «Chilchmeier, mis Fallechli hed gchalberet, aber de wüssid jo wohl, i ha das Milchli susch z bruche; i tät s Chälbli ewägg gä; chaufid mer s ab! Es ischt es schöns Chalb, es rächts Chalb, jän es bravs Chalb — und de wüssid Er ömel, aß s vo rächte Lüte noche chunnd!»

*



Luzärner Tracht vor öppe 130 Johre

Früelig i der Schwand

Dr Föhn springt durs Land us
 übr Bärgwald und -wand us
 und riglet am Schwandhus:
 „Dr Früelig wott cho!
 Är schickt ech, wi fröndli,
 ne Hampfle Viöndli
 und seid, ime Stündli
 hoje, hojo, sig'r sälber de do!

Am Büel singt es Glöggli
 und fäcklet es Röckli:
 Du Wind, lach mr d Löckli
 vo dem Meitschi lo go!
 Do chunt s mr jo z springe:
 hochuf tuen is schwinge
 und mr juble und singe:
 Was warte mr no? Hoje, hojo
 dr Früelig isch do! F. Hofer.

Grueß as Luzärnerland

Fröhli wemmer lo erschalle,
 s Lob i dir, Luzärnerland,
 bischt eus lieb halt doch vor alle
 und derzue jo wältbekannt.
 Do der Rigi, de Pilatis
 halte treu dir Ehrewacht
 und vil tusig freut ganz gratis
 dobe all die Wunderpracht.

Blaui See liebli lachid,
 glänzid hell im Sunnestrahl,
 klari Flüsß und Bächli machid
 luschtig Gämp dur Bärg und Tal.
 Bluemig Matte, richi Fälder,
 Obschtbäum ganz vo Blüete wiß,
 duftig Gärten, grüeni Wälder,
 s ischt mi Seel es Paradies!

Melchior Schürmann

Oppis vomene Bär und vo siner Hut

Zwe Jäger hend emol ke Batze meh verdient.
Do sind si mitenand zum Chrömer he gspaziert:
•He, losid, liebe Ma, mir hend Euch öppis z brichte:
Es prächtigs Gschäft für Euch! . . . Paßt s Ech, so wemmer s richte:
D Hut vome große Bär . . . Er isch zwor no am Läbe;
Morn z Obe chönd Er n ha! De tued er nümme läbe!
Es schönere Tier git s gwüß ned uf de ganze Wält!
Mit sim wärschafte Pelz verdienid Ihr vil Gäld,
Wärdid e riche Ma.» . . .

De Händler do, ned ful
Seit jo dezue und dänkt «Die hend aber es Mul!»
Morndrigns am Morge früe hend üsi beide Jäger
Sich gli uf d Socke gmacht . . .
Wär chunt dohär? . . . Jo wäger!
Es isch de Bär, er louft as wi de Wind gradus
Uf üsi Manne zue und brüelt, es isch e Grus . . .
Wo die das Unghür gsehnd, sind s wi vom Blitz do troffe.
Am liebschte wärid s grad, was gisch, was hesch heigloffe.
S isch aber z spot do gsi . . .

Do chläderet der eint
Höch uf ne große Boum . . . Der ander aber meint,
Er wells no gschider tue: Er streckt grad alli vier
A Boden und lit do, ganz still as win es Tier,
Wo d Chugle troffe het . . .

De Bär goht uf e Lim!
Er schnüflet an em um und dräit e no zum Schin
Vom Rücken uf e Buch . . . Der ander rodt si ned;
Er het kes Müggli to, und gwogt het er ke Bitt!
Es hätt jo doch nüt gnützt! . . . Em Bär wird das do z **dumm**.
Er gloubt, das sig e Lich und macht halt Chehrisum.

Jetzt stigt der erscht vom Boum, louft zu sim Fründ und seit:
•Gäll he, jetz isch er furt! Me gseht nüt wit und breit.
Was hesch du für es Glück, as d nume mit der Angscht
Devo cho bisch! I gloub bim Donner gwüß, du plangsch
Jetzt nümme noch em Pelz! . . . Und säg, was het de Bär
Dir ächt i d Ohre gseit und gschnüfelet, won är
Di ume trüllet het?» . . .

•Er het ganz eifach glacht,
Het gschnupperet und gseit: Paß uf! Nimm di in Acht!
Und merk der das, du Wicht:
Mer mues sich nie erloube,
D Hut vome Bär, wo läbt, z verchoufe! Chasch mer s gloube!»

Manfred Schenker.

Buebephilosophie

„Der Möntsch läbt nicht vom Brod al-
hed üse Lehrer einischt gseid [lein“,
und sini Dänkerstirne sträng
i chummervolli Runzle gleid!

Bis undereinischt — luegid deet,
de Guschti ufem letschte Bank,
wo sösch nid grad de Hellschti isch
jetz schints eim, sig er s, Gott sei Dank!

Hed gmuschteret das frommi Gschlächt,
wo wachber um ihn ume sitzt
und wägem Bscheid, s isch währli wohr,
musstille und verläge schwitzt!

Är streckt de Arm, stohd uf und seid:
„Der Möntsch läbt nicht vom Brod al-
und lärmet no, so fescht er cha: [lein“
„Ein Wurscht muß ouch dabei noch
sein!“

W. A. Rogger, Luzern.

Schlusswort

Jetzt wäre mr am Schluß mit de Luzärner Jugetnummere,
mier — äxgüsi, s isch wäg de logische Reiefolg: mier mit em
Schribe und Zsäestelle und Ihr mit em Läse. Us hed sie Gspaf
gmacht die Arbet, und Euch hoffentli au. Mr hend sie frili nid
fertig brocht so underem Bei dur. De Herr Dr. Schmid hed öppe
mit is Verdruß gha und mier hend bin is sälber au mängischt e
chli müeße schweere. Aber säb gohd für Charesalb, s lauft nohär
desto besser. Und jetzt wär s also gebore das Chind, und mier
hend ke andre Wunsch, weder aß s allethalbe Freud und churzi
Zit macht und dee isch alls Omues vergässe, wi bin ere Chind-
bettere, wenn de Prinz doo ischt. Uf all Fäll dank ich und mit
mier gwöß au all ander Luzärner Mitarbeiter jedem, wo bis do-
hee gläse hed und wöischid ihm nume Guets i d Zuekunft. Uf
Widerläse es anders Mol.

W. A. Rogger.

Bücherstübli

Ernst Balzli, „Uf em Bänkli“. Gschichte us em Bärnbiet. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel. Fr. 3.80.

I der Sammlung „Stabbücher“, wo hie und da au ds Schwyzerdütsch
tüe z Ehre zieh, git der Ernst Balzli fuf Gschichten usen underem Titel „Uf
em Bänkli“, will die Gschicht em Büechli am meischte Gwicht und Hebi git
und will der Chnächt Chrischte würklech für üs alli es Vorbild cha si, we
nid alles na üsem Chopf geit im Läben und Liebe. Au die andere vier hei-
melige Gschichte hei gäng e guete Chärnen und e teufere Sinn, we sie üs
scho öppen e chli mutz und eifalt wetti vorcho.

I der Disposition und i der „Entwicklung“ si nid alli Gschichte glich
guet glungen und glich guet düregschaffet, we me se vom künstlerische Stand-
punkt us wetti betrachten und usbeinle. Aber alli hei sövli Wärmi, Güeti,
Sinn und Mönscheli i sech, daß es äbe grad e chli schad wäri, z hert mit
em Seziermässer ase z grate.

G. S.